

Mehr als Glaubenslehre

Die Theologiestudentinnen schätzen an ihrem Studium vor allem die kritischen Diskussionen

Über Gott und die Welt diskutieren, das können Sofia Dunz und Nadja Schmitz-Arenst auf wissenschaftlichem Niveau. Beide studieren Katholische Theologie an der Universität Freiburg. Zuweilen werden sie dafür kritisiert. Doch Theologie ist eine Wissenschaft und nicht nur die Glaubenslehre der katholischen Kirche.

Von Helena Gennutt

Moses sei nicht der Autor der Thora, sagt Ulrich Dahmen. Er ist Professor für Alttestamentliche Literatur und Exegese an der Universität Freiburg und erklärt: „Hier wird Mose etwas aus der Perspektive des Erzählers in den Mund gelegt, was er so nicht gesagt haben kann.“ Es ist 8.30 Uhr am Montagmorgen, Dahmen hält gerade eine Einführungsvorlesung zum Alten Testament. Seit Ende November finden die meisten Vorlesungen an der Universität Freiburg wieder in Präsenz statt.

Knapp 20 Studierende aus dem ersten und zweiten Semester sitzen auf dunkelbraunen, hölzernen Klappsitzen. Zwei Drittel der Studierenden, die in diesem Semester an der Vorlesung teilnehmen, sind also anwesend. „Das ist nicht schlecht“, meint Dahmen, „online ist die Beteiligung aber sogar etwas höher“. Die Tischplatte vor den jungen Frauen und Männern ist gerade tief genug, um einen Laptop darauf zu stellen. Dadurch, dass immer mindestens ein Sitzplatz zwischen den Studierenden frei bleiben muss, wirkt der kleine Vorlesungssaal gut gefüllt.

Professor Dahmen steht vor einer grünen Schiebetafel, oberhalb derer ein Beamer die Textstellen aus der Bibel an die Wand projiziert, über die sie gerade sprechen. Gemeinsam diskutieren sie die Schwachstellen der biblischen Moses-Geschichte. Immer wieder melden sich Studierende. Dahmen ruft sie nacheinander auf und sie stellen ihre Interpretationen vor. „Dieser Kurs ist unheimlich fit und eifrig, so viele Rückmeldungen bekomme ich normalerweise nicht“, sagt der Professor. So er-

schließen sie zusammen, warum Moses nicht der Autor der Thora sei: Beispielsweise weil er sich nicht westlich des Jordans aufgehalten habe, die geografischen Angaben im Text also nicht stimmen. Auf wissenschaftlicher Ebene nennt sich dieses Phänomen Kohärenzstörung, was bedeutet, dass ein Text auf verschiedenen Ebenen widersprüchlich ist. „Das ist wie ein ‚Teekesselchen‘, bei dem zwei unterschiedliche Dinge mit dem gleichen Wort gemeint sind, das kann dann zu Lesestörungen führen“, erklärt Dahmen.

„Es ist schwerer zu glauben, wenn du Theologie studierst“

Die Einführungsvorlesung liegt für Sofia Dunz (27) und Nadja Schmitz-Arenst (26) schon einige Zeit zurück. Doch Diskussionen wie diese sind es, die das Theologiestudium für die beiden Studentinnen interessant machen. Theologie ist eine kritische und analytische Wissenschaft. In der Bibel gibt es kein einheitliches Bild, vieles setzt sich zusammen, so wie Wortbausteine einen Vers und später ei-

nen Text ergeben. „Als Studierende sind wir keine Vertreterinnen der katholischen Glaubenslehre“, betonen die Studentinnen. „Es ist sogar schwerer zu glauben, wenn du Theologie studierst“, sagt Schmitz-Arenst, die in der letzten Phase des Magisterstudiengangs Theologie und gleichzeitig Musikwissenschaften im Master studiert.

14 Lehrstühle beheimatet die Theologische Fakultät in Freiburg. Die Dozierenden bieten eine große Bandbreite an Themen. Verschiedene wissenschaftliche Herangehensweisen und unterschiedliche Denkansätze lernen die Studierenden kennen. „Nur so werden wir fit für Diskussionen, können in der Gesellschaft mitreden“, sagt Sofia Dunz, die Katholische Theologie auf Lehramt studiert hat.

Auch in der Einführungsvorlesung wird munter diskutiert. Gemeinsam besprechen Professor Dahmen und die Studierenden die einzelnen Verse im Buch Exodus, gehen auf kleinste Unterschiede in den Formulierungen ein. „Ich bin herabgestiegen, um sie der Hand der Ägypter zu entreißen und aus jenem Land

Nadja Schmitz-Arenst (links) und Sofia Dunz haben die Universität Freiburg und das Studierendenleben in den letzten drei Semestern vermisst. Wegen der Pandemie mussten sie von zu Hause aus studieren – jede für sich allein.

Einer von mehreren Lesesälen in der Bibliothek. Hier lernen die Studierenden oder schreiben an Haus- und Abschlussarbeiten.



hinaufzuführen in ein schönes, weites Land (...) Und jetzt geh! Ich sende dich zum Pharao. Führe mein Volk, die Israeliten, aus Ägypten heraus!“ Schon Wortbausteine eröffnen unterschiedliche Blickwinkel: Während das Wort „hinaufführen“ sich geografisch auf das Land bezieht, ist mit „herausführen“ der soziale

Aspekt – aus der Knechtschaft in Ägypten – gemeint. „Auf kleinstem Raum kommt die größte Summe an Auffälligkeiten zusammen“, sagt der Professor. Für einen einzelnen Autor sei dieser Schreibstil äußerst ungewöhnlich. Demnach sei davon auszugehen, dass es sich um mindestens zwei Erzähler handelte.

Die Studierenden ruft Professor Dahmen mit ihrem Namen auf, er kennt alle Anwesenden. „Wir haben in Freiburg eine sehr persönliche Betreuung durch einen großen wissenschaftlichen Apparat, das ist ein großer Luxus“, sagt auch Schmitz-Arenst. Der Einzelne geht hier nicht unter wie in anderen Studiengängen. Das liegt zum Teil auch daran, dass die Studierendenzahlen im Fach Theologie deutschlandweit zurückgehen.

”

Wir haben in Freiburg eine sehr persönliche Betreuung durch einen großen wissenschaftlichen Apparat, das ist ein großer Luxus.

“

Nadja Schmitz-Arenst studiert Theologie und Musikwissenschaften.

abgenommen und der Tiefpunkt sei noch nicht erreicht, befürchtet er.

Eine neue Diskussion, die Priesterausbildung in Abschnitte aufzuteilen und nur noch an bestimmten Standorten anzubieten, flammte 2020 auf. In Freiburg würde dann laut Vorschlag einer Arbeitsgruppe der Bi-

Immer weniger junge Menschen studieren Theologie

Besonders in den letzten drei bis vier Jahren macht sich das bemerkbar. Die Gruppe der Studienanfänger an der Theologischen Fakultät in Freiburg ist deutlich kleiner geworden. Waren bisher 40 bis 50 Studierende in einem Semester, sind jetzt 24 angemeldet. Von denen kommen dann etwa 15 regelmäßig. „Die Gesamtsituation der Kirche ist nicht gut, selbstverschuldet“, sagt Professor Dahmen. Das wirke sich auch auf die Studierendenzahlen aus. Die gesellschaftliche Relevanz der Kirche habe



Professor Ulrich Dahmen unterrichtet Alttestamentliche Literatur und Exegese an der Universität Freiburg.

Fotos: Gennutt

schofskonferenz nur noch die Einführungsphase vor dem Hauptstudium, das sogenannte Propädeutikum, stattfinden. Diese Aufteilung könnte sich bundesweit auf die Theologischen Fakultäten auswirken, die momentan vom Staat finanziert werden. Wenn neben rückläufigen Studierendenzahlen zudem die Priesterkandidaten als Studenten wegfallen, könnte das die Relevanz Theologischer Fakultäten infrage stellen. Diese könnten infolge geschlossen oder zusammengelegt werden. Fest steht das allerdings noch nicht. Die Bischofskonferenz diskutiert den Vorschlag, um die Qualität der Priesterausbildung dauerhaft zu sichern. Weitere Beschlüsse sind in den nächsten ein bis zwei Jahren zu erwarten.

Wie in anderen Studiengängen ist es auch bei Theologie so, dass nicht alle Studienanfänger ihr Studium auch abschließen. Gerade in den ersten Semestern komme es häufiger vor, dass Studierende herausfinden, dass Theologie einfach nicht das Richtige für sie sei. „Die Spannweite der Studierenden im Theologiestudium, ihre Motivationen und Einstellungen sind groß; manche von ihnen erhoffen sich mehr katholische Glaubenslehre und werden in ihrem Kindheitsglauben enttäuscht“, sagt Sofia Dunz. Sie hat ihr Studium gerade beendet und startet im Januar



ins Referendariat in den Fächern Katholische Theologie, Latein und Englisch.

Insgesamt sind die Berufsaussichten für Absolventen der Theologie sehr gut. Neben Lehramt besteht auch die Möglichkeit, in die Bildungsarbeit zu gehen. Aufgrund der geringen Absolventenzahlen ist es laut Dahmen zudem überhaupt kein Problem, hinterher einen Platz für

die Pastoralreferentenausbildung zu bekommen. Die Universität ist gut mit dem Erzbistum vernetzt und das Bemühen um die Absolventen groß.

Vor Fremden erwähnen sie ihr Studienfach zögerlich

Für das Theologiestudium hat sich Sofia Dunz ganz bewusst entschieden, das Studienfach hat sie gereizt. Vor Fremden hat sie allerdings oft das Gefühl, sich rechtfertigen zu müssen. Sich selbst, aber auch ihre Kommilitoninnen und Kommilitonen, hat sie schon erwischt, wenn sie sagen: „Ich studiere Theologie, aber ...“ Auch Nadja Schmitz-Arenst ist Gegenwind gewohnt, wenn sie von ihrem Studienfach erzählt. Als sie sich entschieden hat, neben Musikwissenschaften das Theologiestudium zu beginnen, kommentierte ihr bester Freund: „Du spinnst ja völlig!“ Je nachdem, mit wem sie spricht, passt sie die Reihenfolge ihrer Studienfächer an. „Ich verhalte mich da eher defensiv, erwähne Theologie nicht sofort“, sagt sie. Sie habe oft genug negative Erfahrungen gemacht, beispielsweise dass Theologie mit einer ablehnenden Haltung gegenüber Homosexualität verbunden werde. „Das ist aber überhaupt nicht

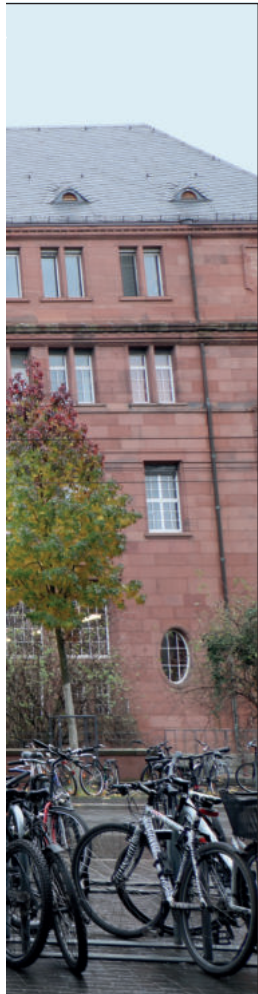
das, was wir Studierende glauben“, betont Schmitz-Arenst. Auch Dunz hat schon häufig erlebt, dass Gespräche mit Fremden schnell eine persönliche Ebene erreichen. Oft wird sie gefragt, ob sie an Gott glaubt. Wenn man sich gerade erst kennenlernt, hält sie das für eher unangebracht. Doch das Theologiestudium hat ihr durchaus geholfen, ihren eigenen Glauben zu hinterfragen. Dunz denkt sich gerne in theologische Fragestellungen hinein, kommt logischen Problemen auf die Schliche.

Vieles, was sie bereits gelernt hat, haben die Studierenden in der Einführungsverlesung noch vor sich. Im Vorlesungssaal raschelt es leise, sie wenden sich einem neuen Text zu, den sie zu Hause bereits gelesen haben. „Ich glaube er, – Gott selbst – hat unheimlich Spaß gehabt, als die Texte entstanden sind und lässt uns jetzt damit allein“, sagt Professor Dahmen, der viel gestikuliert, wenn er spricht. Er versucht, die biblische Geschichte so anschaulich wie möglich zu machen und Bezug auf die Lebenswelt der Studierenden zu nehmen. „Es gibt für alles eine ganz natürliche Erklärung. Woher kennen Sie dieses Zitat?“, fragt Dahmen. Keiner meldet sich. „Vom Pumuckl“, löst der



Fotos: Gennutt

Nadja Schmitz-Arenst (vorne) und Sofia Dunz haben sich ganz bewusst für ein Theologiestudium entschieden.



Das Gebäude der Theologischen Fakultät in Freiburg: Auf der Fassade steht in goldenen Lettern „Die Wahrheit wird euch frei machen.“ Die Inschrift ist ein Teilsatz aus dem Johannesevangelium und beansprucht, eine Devise für das geistige Leben der Universität zu sein.

mensprüfungen. Vor den Prüfungen überlegte sie sich ganz genau, mit wem sie sich traf. Die Devise: Bloß kein Risiko eingehen und das Examen wegen einer Infektion nicht antreten können. Das Gefühl, zum letzten Mal in die Universität zu gehen, mit den lieb gewonnenen Kommilitonen und Kommilitoninnen in der vielleicht letzten Vorlesung ihres Lebens zu sitzen, hatte sie wegen Corona nie. „Das Studium ist eine wichtige Phase im Leben und auf einmal ist sie einfach vorbei“, sagt Dunz im Rückblick etwas wehmütig.

Auch Nadja Schmitz-Arenst studierte in den letzten drei Semestern komplett online. Die wenigen Kontakte in der Pandemie haben ihr zugesetzt. Sie ist froh, nun wieder an der Uni sein zu können. „Die Hürde, im Online-Seminar jemanden anzuschreiben, ist viel größer, als sich nach der Vorlesung zu unterhalten“, bestätigt auch Dunz. Zusammen zu lernen und zu diskutieren ist vor Ort viel einfacher und angenehmer. Trotz Pandemie konnten beide ihr Studium fortsetzen, wissenschaftliche Methoden, Geschichte, Sprachen, Religion, all das lernen, was das Theologiestudium ausmacht. Dafür sind die Studentinnen dankbar. Durch das vielfältige Studium erlangen sie eine Grundahnung in vielen Bereichen. „Wir sind sehr qualifiziert, das wird so in der Gesellschaft gar nicht wahrgenommen“, sagt Schmitz-Arenst.

Später einmal bei der Kirche zu arbeiten, kann sie sich nicht vorstellen. Dafür sind ihr auch die aktuellen Entwicklungen in der katholischen Kirche zu ungewiss. Sofia Dunz sieht dennoch Zukunft für das Theologiestudium: „Vielleicht geht die Kirche im Allgemeinen zurück, aber die theologischen Fragen, die Sinnfragen werden bleiben.“

Professor auf und mutmaßt, die Studierenden seien wohl inzwischen zu jung. Zum Ende hin wird die Vorlesung theoretischer: „Wenn ich Sie nachts um 4 Uhr aufwecke und Pentateuchmodell brülle, dann müssen sie das drauf haben“, mahnt Dahmen. Was im Matheunterricht in der Schule die Mitternachtsformel war, ist hier ein theologisches Modell. Je länger die Vorlesung geht, umso stiller wird es im Hörsaal.

Ein klangloser Studienabschluss

Still war auch die Phase vor dem Studienabschluss für Sofia Dunz. Aufgrund der Corona-Pandemie war sie nur noch zu Hause. Die Universität hatte geschlossen, viele Bibliotheken ebenfalls. Über das letzte Jahr verteilt hatte sie ihre drei Exa-

„ Die Hürde, im Online-Seminar jemanden anzuschreiben, ist viel größer, als sich nach der Vorlesung zu unterhalten. “

Sofia Dunz studierte Theologie auf Lehramt. Im digitalen Studienalltag fehlten ihr vor allem die sozialen Kontakte.